Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 6

Artikel: Bozitsch, das serbische Weihnachtsfest

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hängen sie eine Pferdedede über die Stange, einige Burschen stellen sich darunter und bringen, indem sie an der Schnur ziehen, eine Art schnappendes Geräusch hervor. Die Begleiter, seltsam aufgeputt und mit Schellen klingelnd, singen Beihnachtslieder, "Carols", vor den Türen der Häuser, erhalten dafür Bier und Kuchen, oft auch Geld.

An Stelle des bei uns üblichen Weihnachtsbaumes, der erst in neuerer Zeit in England Singang gefunden hat, brennt, besonders in den nördlichen Teilen des Landes, ein großer Holztlot, der Weihnachtsblock oder Christmasblock genannt. Kirchen und Häufer pflegt man mit immergrünen Zweigen von Efeu, Misteln und Stechpalmen zu schmücken. In den Küchen und in den Bedientenstuben wird an der Decke ein Mistelzweig befestigt. Dieser Zweig gewährt den Männern das Recht, sedes weibliche Wesen zu füssen, das sich unter diesem Zweige erhaschen läßt, und der Volksglaube sagt, daß ein Mädchen, welches nicht unter ihm gefüßt worden sei, im Laufe des Jahres nicht heiraten werde.

Allgemein in England verbreitet ist die Sewohnheit, zu Weihnachten in den Familien eine bestimmte Sattung Fleischpastetchen zu backen, welche aus Rindszunge, Kühner- oder Sänsefleisch, Siern, Zucker, Rosinen, Zitronenschale und verschiedenen Sewürzen bestehen. Ihre äußere Sestalt soll die Arippe versinnbildlichen, in der das Christfind lag, und die vielen Sewürze, die sie enthalten, an die Saben der drei Weisen aus dem Morgenland erinnern.

Das heutige Weihnachtsmahl ist zwar kaum noch ein Schatten von den ehemaligen glänzenden Banketten, welche alle Klassen der Gefellschaft in der ungezwungensten Heiterkeit vereinigten, und bei denen nicht nur der Arme seinen reichen An-

teil erhielt, sondern auch jeder Fremde stets seinen Platz am Weihnachtsklotze offen fand. Mächtige, große Puddings gehören ebenfalls zu einer richtigen englischen Mahlzeit am Weihnachtsfest.

— Auch die bei uns altüberlieferte Sitte, sich gegenseitig Seschenke und Slückwünsche zu schiften, hat sich in England bis heute erhalten. Aus gewissen Segenden des Landes, so zum Beispiel aus Norwich, werden auf den Weihnachtsabend große Mengen Truthühner nach London geschickt, die als beliebte Leckerbissen gelten.

Um Mitternacht des ersten Weihnachtstages zieht in London der sogenannte Schellenmann oder Ausrufer seder Pfarrei mit seiner Schelle herum und singt ein paar Verse zum Preis der Freigebigkeit, die er dafür nach dem Feste beansprucht. Denn wie bei uns zu Neusahr, so ist es in England am zweiten Weihnachtstage Brauch, den verschiedenen Handwerkern, Vriesträgern, Straßenwärtern, Väcker- und Metzgerlaufburschen eine Gratifikation zu verabsolgen. Wer irgend glaubt, ein Necht auf ein Trinkgeld zu beanspruchen, kommt der Gewohnheit gemäß an die Häuser, klopft an die Türen, um die für ihn bestimmte Sabe einzuziehen.

Am zweiten Weihnachtstag zieht die Bevölkerung Londons gerne hinaus ins Freie, aufs Land, um sich mit Wettlaufen, Eselreiten, Boxen und Werfen nach Kokosnüffen, die auf kurzen in den Boden eingerammten Pfählen reihenweise dastehen, zu belustigen. Der Weihnachtstag ist in England eben kein ernster Feiertag oder ein Familiensest wie bei uns. Selbstwerständlich besucht die Familie den Gottesdienst in der Kirche. Aber von einer Feier unter einem lichtergeschmückten Tannenbaum weiß man wenig oder nichts. So ändern sich die Sitten und Volksbräuche von Land zu Land.

Bozitsch, das serbische Weihnachtsfest

Richt still und besinnlich, sondern als Jubelund Freudenfeier begeht die slawische Kirche das heilige Weihnachtsfest, und unter den Balkanvölkern sind es besonders die streng griechichorthodoxen Serben, die sich trotz jahrhundertelanger türkischer Fremdherrschaft die teils bis auf die Heidenzeit zurückgehenden uralten Bräuche am reinften erhalten haben.

Sechs Wochen vor dem Fest beginnen die Fasten und dauern bis zum ersten Christtag. Auf dem Dorfe lebt man während dieser ganzen Zeit fast ausschließlich von in Wasser abgekochten weißen Bohnen, Kartoffeln und Maisbrot, denn weder Milch- noch Eierspeisen sind gestattet. Am Heiligen Abend werden auch in der Stadt nur Fische, Sardinen, mit Sl und Reis zubereitete Fastengerichte, sowie Früchte und Honig genossen; auch ist es allgemein Sitte, zur Beichte zu gehen.

Zwei Wochen vor Weihnachten haben die Kinder ihr liebstes Fest "Materike", den Tag der Mutter. In aller Frühe kommen die Kleinen, mit Stricken versehen, zur Mutter gratulieren, knien vor ihr nieder und versuchen, sie zu fesseln. Sie muß sich dann durch allerlei Geschenke, Süsigkeiten, Spielsachen und dergleichen loskaufen. Hierauf wird mit mehr oder weniger Erfolg auch bei Verwandten und Vekannten die Runde gemacht. In Belgrad pflegte die Königin an diesem Tage die Waisenhäuser aufzusuchen, und auch an ihr ward von den Waislein der schöne alte Brauch geübt und dann allgemein Gaben ausgeteilt.

Acht Tage später folgt das Fest des Vaters "Otschewi". Die Kinder wenden dasselbe Verfahren an und werden mit Büchern oder Geld beschenkt.

Nicht die immergrune Tanne, sondern die Steineiche liefert in Gerbien den Weihnachtsbaum, "Badnjak" genannt. Am 24. Dezember, dem "Badnji-dan", fällt auf dem Lande jedes Familienoberhaupt unter Gebet und Einhaltung bestimmter Vorschriften mit einer Uxt draußen im Freien eine junge Steineiche, trägt sie auf der rechten Schulter nach Hause, woselbst der heilige Baum ehrfurchtsvoll begrüßt, mit Wein besprengt und nach gang besonderm Zeremoniell auf die Herdglut gelegt wird. Hat das frische Holz tüchtig Feuer gefangen, so wird es mit Asche bedeckt und nach dem Erfalten sorgfältig bis zu Neujahr aufbewahrt. In den Städten wird das feierliche Einholen des "Badnjat" vom Militär beforgt. Mächtige Leiterwagen, von berittenen Offizieren und Goldaten eskortiert, giehen hinaus in den Wald, schlagen die Bäume und kehren dann unter den Klängen der Regimentsmusik und Begleitung jubelnder Kinderscharen, mit Eichenstämmen hochbeladen, in die Rasernen zurud, wo arm und reich sich seinen "Badnjat" holen fann.

Ist während des Nachtessens das Weihnachtsholz verglommen, so nimmt die Hausfrau das Weihrauchpfännchen zur Hand und Stroh in ihre Schürze; die Kinder schließen sich ihr an, indem sie sich untereinander an Rücken oder Händen halten, und nun werden alle Räume durchräuchert und unter frommen Sprüchen mit Stroh bestreut, das während der drei Feiertage — zu mindest unter dem Heiligenbild — liegen bleibt zum Andenken an den Stall, in dem Jesus Christus das Licht der Welt erblickte. Auf dem Tisch stehen allerlei Früchte und Honig, ursprünglich wohl Opfergaben. In jeder Ecke des Wohnraumes werden unter Beschwörungsformeln je drei Russe geworfen, die nach dem Feste an die Kinder verteilt werden. Der Landmann läßt über Nacht ein Gefäß mit Getreide auf dem warmen Herd stehen, und nach welcher Himmelsrichtung hin am Morgen der Brei aufgequollen ist, werden im nächsten Jahre die Felder bestellt. Auch dem Vieh wird besondere Gorgfalt gewidmet, glauben doch viele, es könne in der Heiligen Macht sprechen!

Run hat auch endlich die lange Fastenperiode ein Ende. Draußen im Dorfe wird über flackerndem Holzfeuer das wohl in keiner Hütte früher fehlende Spanferkel am Spieß gedreht; munter freisen Wein- und Schnapsflasche, uralte Weihnachtslieder steigen zum Sternenhimmel empor; Böllerschüffe frachen, und unter Spiel und Scherz vergeht rasch die Zeit. In der Stadt wird das obligate Schweinchen ganz prosaisch auf einem Blech beim Bäcker gebraten; auch der Truthahn mit Sauerkraut und alle übrigen Speisen werden vorher zubereitet, so daß die Hausfrau, die tagelang geputt, gebaden und gefocht hat, wirkliche "Feier"tage habe, die sich durch ausgiebiges Tafeln auch in den einfachsten häusern auszeichnen. In kinderreichen Familien hat sich in der Hauptstadt an Stelle des "Badnjak" zuweilen auch schon der strahlende Christbaum mit dem Gabentisch eingebürgert. Das Abbrennen von Feuerwerk und unaufhörliches Schießen auf den Straßen ist als Zeichen der allgemeinen Freude überall erhalten geblieben.

Am Weihnachtsmorgen geht man zur Frühmeffe. Der erste, der ins haus tritt, "Polazenit" genannt, rüttelt dreimal im Feuer, bietet den

Weihnachtsgruß und erhält eine Sabe. Die Vegrüßung lautet: "Christos se rodi", die Antwort darauf: "On se saiista rodio". ("Chriftus ist geboren. — Er ist wahrhaftig geboren.") Der Pope wandert von Haus zu Haus, um das speziell zubereitete und mit symbolischen Zeichen versehene Weihnachtsbrot zu weihen. Festlich gefleidet sucht man Familienmitglieder und Freunde auf, um sich "sretschan Vozitsch", d. h. "glückliche Weihnachten" zu wünschen und wird der traditionellen Sastfreundschaft zufolge überall reichlich bewirtet. Und in der Residenz sahren Diplomaten und Würdenträger in Sala zur Sratulation ins Königsschloß. —

"Weihnachten ist seder Zauberei Anfang", heißt's im serbischen Sprichwort. So sucht fast jeder Abergläubische — und deren Zahl ist nicht gering unter der primitiven Landbevölkerung! zu diesem günftigen Zeitpunkt irgendwie sein Geschick zu ergründen, seinem Feinde Ungemach heraufzubeschwören, sein eigenes Glud zu sichern, oder was sonst gerade sein Herz begehrt. Die jungen Mädchen verbringen die Christnacht mit harmlosem Bleigießen, die Burschen mit Aschesieben, wobei ihnen, wenn sie dies um Mitternacht völlig unbemerkt und unbekleidet im Dunteln tun, ihre Zukunftige erscheinen, sie dreimal an der Rase ziehen und wieder verschwinden soll! Auf dem Lande bereitet man noch allerlei geheimnisvolle Tränklein, wahrfagt aus Getreidekörnern, den Gedärmen eines schwarzen Huhns und dem rechten Schulterblatt des zum Mahle verzehrten Festbratens.

Am Silvesterabend versammeln sich in manchen Segenden die heiratslustigen Jungfrauen um einen mit Wasser gefüllten Ressel; jede wirft ihren Ring hinein, worauf das Sefäß über Nacht stehen bleibt. Am nächsten Morgen bringen sie ein Kind mit, umringen den Kessel und singen allerlei Lieder von großem und bescheidenem Slück. Nach jeder Strophe zieht das Kleine einen Ring heraus und dessen Eigentümerin hat ein dem Inhalt des Sesungenen entsprechendes Los zu erwarten. Man nennt dies das "Ringsingen".

Zu Neujahr ("mali Bozitsch", d. h. "kleine Weihnachten") wird unter anderm der vom Fest her aufbewahrte Kopf des Spanferkels aufgetragen; das Verspeisen dessen Zunge und Hirn soll besonders günstig auf die menschliche Intelligenz einwirken! Während des Mittagsmahles muß der "Badnjat" vollends verbrennen. In keiner Familie darf ein runder, flacher Ruchen aus Blätterteig fehlen, in dem ein Geldsud verborgen ift. Dieser Fladen kommt gang auf den Tisch, und der Vater schneidet nun unter bestimmten Formeln zuerst für sich, dann für die Mutter und jedes der Kinder, hierauf für das Haus, Geschäft oder Feld je ein Stück, doch muß alles aufgeteilt werden. Wer die Münze, früher häufig ein Goldstück, in seinem Teil findet, sieht einem glücklichen Jahr entgegen. War sie aber in den Studen für Haus, Hof oder Geschäft enthalten, so bedeutet das reiche Einnahmen, und sie wird als glückverheißend unter dem Heiligenbild aufbewahrt.

Mars.

Abend im Krankensaal

Sanz unbemerkt ist die Dämmerung hereingebrochen. Es war ja eben noch so viel Betrieb mit Arztbesuch und Betten machen, daß ich erst entdeckte, daß es im Saal düster wird. Dort vorne beim Fenster plaudern ein paar jüngere Frauen miteinander. Von Zeit zu Zeit hallt ein Bruchstück ihrer Unterhaltung bis zu mir, und ich merke, daß sie schon Pläne machen für ihre baldige Heimfehr. Sie sind auf dem Wege der Besserung und freuen sich auf ihre Familie. Ich bin eben daran, einem herzigen schwerkranken "Großmüetti" einige Löffel Nahrung mit Überredung

und einiger Lift zuzuführen. Sie hat ja keinen Hunger und will lieber in Ruhe gelassen werden. Kaum von ihrem Bett weg, schläft sie schon ein, trotz den vielen Geräuschen, die in einem Saal mit 13—14 Betten nicht zu vermeiden sind.

Ich drehe das helle Licht an, und sofort sind alle wieder munter. Nun rasch noch für jeden das Nötige, damit bald Nuhe wird im Saal. Sie haben sie ja so nötig. Hier ein Schlafmittel, dort die Kissen zurechtdrücken; das junge Mädchen dort ganz in der Ecke wünscht sich sehnlich einen